

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hievu Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 258.

Freitag, den 3. November

1905.

### Erste Hauptversammlung des Verbandes deutscher Juden.

In Berlin fand am Dienstag unter überaus zahlreicher Beteiligung von Vertretern jüdischer Gemeinden aus allen Teilen Deutschlands die Verhandlung der ersten Hauptversammlung des Verbandes deutscher Juden statt. Die Fr. Ztg. berichtet darüber: Der Verband, der im Mai 1904 begründet wurde, bezweckt die Vertretung aller den Juden im deutschen Reich gemeinsamen Interessen. Die Erörterung von Fragen der Religion und des Kultus, sowie der inneren Verwaltung der Gemeinden ist nur insoweit statthaft, als es sich um die Abwehr von Angriffen handelt. Der Vorsitzende des Verbandes, Justizrat Dr. Lachmann (Berlin) eröffnete die Versammlung mit Worten der Begrüßung und der Mitteilung, daß weit über 400 Vertreter von jüdischen Gemeinden aus allen Teilen Deutschlands erschienen seien, die 163 Gemeinden vertreten. Alsdann beantragte der Vorsitzende Dr. Lachmann, folgendes Telegramm an den Kaiser zu senden: „Ew. Majestät bringen vierhundert Abgeordnete deutscher jüdischer Gemeinden aus allen Teilen des Reiches, geeint im Verbands der deutschen Juden, der zur Zeit hier seine Hauptversammlung abhält, alleruntertänigste Huldigung und das Gelöbniß unwandelbarer Treue dar.“ (Stürmischer Beifall). Die Versammlung stimmte einstimmig diesem Vorschlage zu.

Nach einer Ansprache des Rabbiners Prof. Dr. Maybaum (Berlin), die mit der Erteilung des Segens schloß, sprach Justizrat Dr. Eugen Fuchs (Berlin) über Entwicklung und Aufgaben des Verbandes der deutschen Juden. Die Not der Zeit habe den Verband geschaffen. Es sei nicht nur notwendig, den Antisemitismus abzuwehren, sondern auch eine Vertretung zu schaffen, die alle Rechte der Juden wahrnehme. Die Juden werden nicht bloß von allen öffentlichen Staatsämtern ausgeschlossen, viel schlimmer sei der gewerbliche Boykott. Die Juden werden aus allen gewerblichen Organisationen hinausgedrängt. Es gebe aber noch eine ganze Reihe anderer Dinge, wie das Volksschulgesetz, die Schlichtungsfrage usw., bezüglich deren die Juden ihre Stimme erheben müssen. Der Vorwurf, daß Juden das Gefühl der Humanität abgäbe, verlege ebenso die orthodoxen wie die liberalen Juden. Wir müssen zeigen, daß die jüdische Religion, die wir von unseren Vätern ererbt, noch ganz modern und ethisch ist. Der Umstand, daß die Vertreter der jüdischen Gemeinden so zahlreich hier erschienen sind, ist ein Beweis, daß es etwas für die Juden Gemeinsames gibt, das man zu wahren habe. (Beifall). Wir wollen uns nicht deshalb zurückziehen lassen, weil wir als Juden geboren sind, und an der Religion festhalten, für die unsere Väter gestorben sind. Wir wollen mit der Fackel

der Wahrheit unsere Rechte verteidigen. Möge uns in diesem Kampfe der Beistand Gottes nicht fehlen. (Lebhafte, lang anhaltender Beifall). Der Redner schlug folgende Erklärung vor:

Die Hauptversammlung des Verbandes deutscher Juden sieht in dem Verband die auf autonomer Grundlage geschaffene Vertretung der deutschen Juden. Zweck des Verbandes ist es, die geistigen Kräfte der deutschen Juden zu gemeinsamer planmäßiger Arbeit zusammenzuschließen, um das Judentum selbst zu kräftigen und die Gleichberechtigung zur Wahrheit zu machen. Aufgabe des Verbandes ist es insbesondere: 1. alle Deutschen jüdischen Glaubens im Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit zur Abwehr unbegründeter Angriffe und zur gemeinsamen Vertretung der ihnen staatsbürgerlichen Pflichten entsprechenden staatsbürgerlichen Rechte zu vereinen; 2. als berufenes Organ an zuständiger Stelle die berechtigten Wünsche und Beschwerden der Deutschen jüdischen Glaubens vorzutragen und zur Anerkennung zu bringen; 3. alle Angriffe gegen die religiöse Ehre des Judentums und gegen die Freiheit der Religionsübung abzuwenden, insbesondere der Agitation gegen das rituelle Schlachtverfahren entgegenzutreten und auf die Beseitigung der durch staatliche oder kommunale Anordnungen erlassenen Verbote hinzuwirken; 4. allen, welche die Bestrebungen des Verbandes zu fördern bereit sind, mit Nachweisungen dienlich zu sein.

Den zweiten Vortrag, der das Judentum im Lichte moderner Kritik behandelte, hielt Rabbiner Dr. Werner-München: Wir machen nicht den Anspruch darauf, daß unsere Religion die alleinigmächtige ist, wir behaupten aber, daß unser Gott kein Nationalgott, sondern der einzige Gott, der Schöpfer des Weltalls ist. Wir wollen uns durch Schriften, wie die Harnachschen, nicht unsere Ehre antastet lassen. Man sagt: wir können nicht Deutsche sein, weil wir Juden sind. Als ob in Deutschland nicht auch Kelten, Slawen usw. wohnen und gute Deutsche sind. Haben nicht die deutschen Juden ihre Pflicht auf dem Schlachtfelde ebenso treu erfüllt, wie die Christen? Hat man danach gefragt, ob das auf dem Schlachtfelde vergossene Blut arisch oder jüdisch war? Ist denn Christentum und Judentum identisch? Die Hauptsache ist doch, daß wir Deutsche sein und bleiben wollen, daß wir deutsches Empfinden haben. Man wendet ein, die Juden scheuen die Arbeit. Wir sind von Hause aus ein Ackerbau treibendes Volk. Man hat aber den Juden vom Ackerbau und allen Handwerken ausgeschlossen. Wenn man die Juden genau zählen wollte, dann würde man sehen, daß die Juden die ärmsten Leute sind. Die jüdische Religion ist die erste Kultur und soziale Religion, von der aller soziale Segen, Freiheit und Recht

ausgeht. (Stürmischer Beifall). Der Redner schlug folgende Erklärung vor:

Die Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Juden weist aus tiefster Ueberzeugung die gegen die Lauterkeit der jüdischen Religion gerichteten Angriffe zurück und wiederholt die längst bekannte Wahrheit, daß das Judentum, die Mutter der monotheistischen Religionen, auf der Grundlage eines reinen Gottesglaubens, die alle Menschen umfassende Nächstenliebe lehrt, volle Hingebung an das Vaterland gebietet und die Betätigung sozialer Pflichten als religiöses Ideal aufstellt.

Justizrat Breslauer-Berlin sprach hierauf über die staatliche Lage der Juden in Deutschland. Der Redner wies darauf hin, daß die Juden von fast allen Staatsämtern ausgeschlossen seien. Der Jude könne noch so viel leisten, noch so viel zur Förderung der Wissenschaft tun, er erhalte dennoch keine ordentliche Professur. Am Reichsgericht sei kein Jude; kein Jude sei Präsident oder Oberlandesgerichtsrat. Der einzige Ausnahmefall brauche in dieser Versammlung nicht weiter erörtert zu werden. Vorsitzender einer Strafkammer werde kein Jude. Man ernenne die jüdischen Rechtsanwälte zu Justizräten, weil es schön aussehe und nichts koste; vom Notariat suche man aber Juden auszuschließen. Ja, es gebe ganze deutsche Gebiete, in denen die Juden von dem Geschworenens- und Schöffennam ausgeschlossen seien. Höchst bedauerlich sei, daß, wenn man einen Juden befördern wolle, ihm nahelege, sich taufen zu lassen. Sche man denn nicht ein, daß der Staat sich auf Leute, die äußerer Vorteile wegen ihre Religion wechseln, nicht verlassen kann? Hat denn der katholische Teil der Bevölkerung vergessen, daß es eine Zeit gab, in der sie nicht Hammer, sondern Ambos war? Haben denn die Protestanten vergessen, daß ihre Glaubensgenossen in mehreren Ländern Europas zurückgesetzt werden? Muß es nicht jeden anständigen deutschen Staatsbürger mit Scham erfüllen, daß auf die christliche Taufe eine Prämie gesetzt werde? Der Redner wies weiter darauf hin, daß die Juden in der Armee zurückgesetzt und von der Reserveoffizier-Laufbahn vollständig ausgeschlossen werden, obwohl auf den Schlachtfeldern von 1813 der erste, der mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurde, ein Jude, namens Singburg, war. Die Juden dürfen nicht aufhören zu kämpfen, bis ihnen ihr verfassungsmäßiges Recht werde. Wenn die Juden sich weder ihr Deutschtum noch ihren Glauben verläumern lassen wollen, dann werde dies dem Vaterlande und dem Judentum zum Segen gereichen. (Lebhafte Beifall). Der Redner schlug folgende Erklärung vor:

Verfassung und Gesetz gewährleisten die Gleichberechtigung aller Deutschen ohne Unterschied des religiösen Be-

### Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

45

„Ich ging nun in Lauras Zimmer, aber zu meinem nicht geringen Erstaunen fand ich sie nirgends. Darauf schritt ich in den Park, worauf ich alsbald eine Gestalt in den Büschen erblickte. Es war Laura, sie mochte meine Schritte gehört haben, denn sie blieb stehen und rief mit gedämpfter Stimme: Bist Du es? Ich weiß nicht, welcher Gedanke mich ergriff; rasch trat ich in den Schatten eines Gebüsches. Bourfaul bist Du es? rief sie wieder, bitte, erschrecke mich nicht. Diese Worte sagten mir genug, eine Wolke verschleierte meinen Blick, ein eisiger Frost rüttelte meinen Körper, ich war vernichtet. Die wilde Willkür ließ mich indes keine Ruhe, ich lauschte weiter. Ob sie wirklich von Furcht ergriffen war, oder sich verraten fühlte, weiß ich nicht; ich erinnere mich nur, wie sie sich entfernte und ich vorsichtig hinter ihr herhinkam, damit sie nicht merken sollte, daß ich ihr folge. Sie ging nicht sehr weit; mitten im Parke befand sich ein Taubenhause von toller Dimension; vor der Tür des Hauses, das Bourfaul nachher hat abreißen lassen, blieb sie einen Augenblick stehen, dann kopfte sie an dieselbe. Es dauerte nicht lange, und öffnete sich die Tür, und Laura trat hinein. Nach einer Viertelstunde, die mir unendlich lang erschien, traten zwei Personen wieder heraus. Es waren Laura und Bourfaul.“

„Stütze dich nur auf meinen Arm, sagte dieser, und fürchte dich nicht. Fersen schläft ruhig und hegt keinen Argwohn, übrigens ist er ja auch in unexer Nacht! Wehe ihm wenn er sich rächen wollte. Sie schritten dicht an mir vorbei; wäre ich bewaffnet gewesen, so würde ich den Feinden getötet haben. Andererseits, sagte Bourfaul hinzu, ist unser Glück bald gemacht; wenn ich in diesem verborgenen Orte, den wir soeben verlassen haben, nur noch einige Zeit arbeite, werden wir soviel haben, um bequem leben zu können. Die Stimme verhallte, weiter konnte ich nichts verstehen. Ich stand wie versteinert an meinem Plage. Was wollte er mit den Worten sagen: unser Glück ist bald gemacht? Womit konnte er sich in diesem Taubenhause beschäftigen? Ich wollte es wissen. Von brennender Neugier angepörrt, kam mir der Gedanke, daß der Besitz dieses Geheimnisses mir Mittel zur Rache geben würde. Sobald ich also überzeugt war, daß sie in das Schloß

getreten waren, wandte ich mich nach dem alten Gebäude und versuchte die Tür zu öffnen; leider fand ich sie verschlossen. Allein dieses konnte mich nicht abschrecken, ich suchte mir unter den Gartengerätschaften ein Instrument, mittelst dessen es mir in kurzer Zeit gelang, die Tür einzubrechen. Ich zündete ein Licht an und begann meine Untersuchungen; anfangs entdeckte ich nichts, aber schließlich entdeckte ich unter meinen Füßen eine Falltür, welche ich aufhob und unter welcher sich eine Treppe befand.“

Ich stieg sofort hinunter und befand mich in einer Art Werkstatt, wo ich zu meiner höchsten Ueberraschung die Spuren entdeckte, daß Bourfaul ein gemeiner Falschmünzer war. Da lagen auf dem Arbeitstische alle nötigen Gerätschaften zu den gefälschten Banknoten, auch fehlte das Register nicht, in welcher er die Anfertigungen, sowie den Umsatz, oder besser gesagt, die genaue Bilanz der Fälschungen verzeichnet hatte.“

„Da war ja das Mittel der Rache in Ihren Händen!“ rief der junge Mann.“

„Ja, so glaubte ich.“

„Machen Sie keine Anzeige?“

„Sie werden hören, ob es mir möglich war. Meine erste Sorge war, die Beweise meines Verbrechen in meinen Händen zu haben, ich wollte nicht eher ruhen, bis ich ihn den Händen des Gerichts ausgeliefert hatte. Aber der Widerstand war schon auf alles gefaßt, noch in derselben Nacht wollte er sich über die Befürchtungen, welche Laura ausgesprochen hatte, Gewißheit verschaffen. Er war sofort in mein Zimmer getreten, und nachdem er es leer gefunden hatte, war er zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich nur derjenige gewesen sein konnte, dem Laura im Parke begegnet war. Demzufolge hatte er sofort energische und rasche Maßregeln getroffen.“

„Was tat er?“

„Als ich ihm am folgenden Morgen die Entdeckungen mitteilte, welche ich in der vorhergehenden Nacht gemacht hatte, und als ich hinzufügte, daß ich der Gerichtsbehörde davon Anzeige machen würde, schüttelte er plötzlich den Kopf und empfing meine Drohungen mit spöttischem Lachen. Nun Sie, was Ihnen beliebt, antwortete er, ich muß Sie indes auf die Folgen aufmerksam machen, welche Ihre Handlungsweise hervorrufen würde. In diesem Augenblicke hat Laura das Schloß schon

verlassen, und wahrscheinlich wird sie nicht so leicht einzufinden sein. Ihr Kind führt Laura mit sich, und wenn Sie Laura so gut kennen würden wie ich, so würden Sie wissen, welchen Gefahren dasselbe ausgesetzt ist. Außerdem bitte ich, noch einen andern Umstand zu erwägen, der von nicht geringer Bedeutung ist. Wenn ich falsche Banknoten angefertigt habe, so haben Sie mich dabei unterstützt, dieselben in Umlauf zu bringen. Ich unterbrach ich ihn entrüstet. Sie halten mich vielleicht für einen Dummkopf! entgegnete der Feinde mit demselben jactantischen Lächeln, wahrlich, Sie müssen eine geringe Meinung von mir haben, wenn Sie glauben können, daß ich für diesen jetzt eintretenden Fall nicht alle meine Maßregeln getroffen habe. Ich wiederholte Ihnen, Sie sind mein Mitschuldiger. Ich brauche nur die Bücher zu öffnen und Ihr Vermögen konstatieren zu lassen, um zu beweisen, daß Sie ohne andere Hilfsquellen ein so luxuriöses Leben mit einem laienhaften, verschwenderischen, toletten jungen Frauenzimmer nicht führen könnten. Sie sind hiermit gewarnt, ich schloß Bourfaul; wenn Sie mich verraten, so ist das Leben Ihrer Tochter bedroht, Sie selbst können der Unehre nicht entgehen! Ich war wie vernichtet; ich stieß einen herzzerreißenden Schrei aus und fiel wie leblos zur Erde. Lange Zeit lag ich krank da, als ich endlich wieder genas, erfuhr ich, daß Laura und Bourfaul mit meiner Tochter verschwunden waren. Was sollte ich tun, wie sollte ich gegen meine Feinde vorgehen? Ich mußte mich in mein Schicksal ergeben. Jahre verstrichen, dann und wann besuchte mich Bourfaul, und wenn er von meiner armen Bianca sprach, die er Helene nannte, wenn er mir mitteilte, wie groß und schön sie geworden wäre, dann standen mir die Tränen in den Augen; o wie bitter war mein Geschick, von ihr getrennt zu sein!“

„Weiter, weiter!“ rief Albert ungeduldig.“

„Nun, ich habe Bianca wiedergesehen,“ antwortete Fersen traurig, „allein, Schrecken und Angst haben mich ergriffen, Sie kennen diese bösen Menschen nicht, sie sind zu allem fähig.“

„Es ist unmöglich!“

„So lange ich schweigen werde, habe ich nichts zu befürchten, aber sobald ich Anzeige mache, werde ich keine Tochter mehr haben, das haben sie mir geschworen. Es ist wahr, ich kann sie ruinieren,“ sagte er mit leiser Stimme hinzu, indem er seine Blicke im Zimmer umhergeschweifen ließ.“

126,20





kenntnis. Gleichwohl findet bei der Besetzung öffentlicher Ämter fast überall eine Zurücksetzung oder Ausschließung von Personen jüdischen Glaubens statt. Die Zurücksetzung entfällt in der Regel, sobald der Uebertritt zum Christentum vollzogen ist. Dieses Verfahren enthält eine Verletzung des bestehenden Rechtes. Es verstößt gegen die Gerechtigkeit, denn es schafft Ungleichheit der Rechte bei gleichen Pflichten. Es bedeutet eine sittliche Gefahr, weil von Staatswegen der aus äußerlichen Gründen vorgenommene Religionswechsel gefördert wird. Es widerspricht dem Staatsinteresse, weil Kräfte ausgeschaltet werden, die dem Staate Ersprießliches zu leisten gewillt und befähigt sind. Der Verband legt gegen diese fortgesetzte Rechtsverkümmerung Verwahrung ein und beauftragt den Ausschuß, alle Maßnahmen zu ergreifen, die zur Beseitigung dieses Zustandes geeignet sein können.

Als zweiter Referent über dieses Thema führte Rechtsanwalt Dr. Auerbach (Frankfurt a. M.) aus: Im bayerischen Landtag habe ein Abgeordneter mit Recht gefragt: Ist der Jude durch die Taufe besser geworden? Daß auf die Taufe eine Prämie gesetzt werde, sei zu bedauern, nicht bloß im Interesse der Juden, sondern auch im Interesse des Staates. Die Untreue, die unläutere Konkurrenz und die Unwahrhaftigkeit werden durch den Taufzwang gefördert. Durch den Taufzwang werde aber Zwiespalt in die Familie getragen. Ein Staat könne sich aber auf die Dauer nicht halten, wenn er sich nicht auf die Familie stützen könne. Wir sind kein Volk im Volke, sondern ein Teil des deutschen Volkes. Die Wohlfahrt des deutschen Volkes ist unsere Wohlfahrt. Wir wollen nicht um Gnade betteln, sondern uns an die verantwortlichen Instanzen wenden. Die Geschworenen haben die Verfassung gewissenhaft zu wahren und auszuführen. Wir wollen kämpfen im Sinne und Geiste der Juden und Christen, die vor uns für Recht und Freiheit aller Menschen gekämpft haben. (Stürmischer Beifall). — Rechtsanwalt Dr. Cohn (Dessau) ersuchte, dem Geiste der Einigkeit dadurch Ausdruck zu geben, daß die Versammlung den Erklärungen einstimmig zustimme.

Diesem Vorschlag trat die Versammlung nach kurzer Diskussion bei, und hierauf wurde die Versammlung geschlossen, nachdem folgende Personen in den Ausschuß gewählt worden waren: Rechtsanwalt Dr. Horwitz, Justizrat Dr. Fuchs, Prof. Dr. Philippson, Justizrat Friedemann (Berlin), Rechtsanwalt Blau (Frankfurt a. M.), Rechtsanwalt Cohn (Dessau), Geh. Regierungsrat Dr. Aron (Berlin), Rechtsanwalt Dr. Samson (Hamburg), Kaufmann Benjamin Hirsch (Halberstadt), Lehrer Dr. Fiegel (Berlin), Stadtrat Friedrich Homburger (Karlsruhe), Bankier Ignaz Goldschmidt (Posen), Kaufmann Philipp Simson (Danzig) Dr. med. Apfel (Köln), Justizrat Dr. Geiger (Frankfurt a. M.), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Finster, Kaufmann Martin Simon, Justizrat Cassel (Berlin) und Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Aronson (Bromberg).

### Rundschau.

#### Der Reichskanzler über die Fleischsteuerung.

Die Ausführungen Bälows gegenüber dem Vorstand des deutschen Städtetags werden jetzt amtlich veröffentlicht. Sie laufen ungefähr auf den Grundgedanken hinaus: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß!“ Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Bei dem gestrigen Empfang der Abordnung des deutschen Städtetags in Sachen der Fleischsteuerung erwiderte der Reichskanzler, Fürst Bälow, auf die Ausführungen des Oberbürgermeisters Kirschner-Berlin etwa folgendes: Der Vorwurf, daß er der in vielen Gegenden Deutschlands herrschenden Fleischsteuerung gegenüber eine zu passive Rolle spiele, sei ungerecht; er habe nicht das Recht, Maßregeln, die von der Landesregierung zur Abwehr von Viehseuchen erlassen sind, aufzuheben oder zu beschränken. Die Erhaltung des deutschen Viehstandes entspreche den vitalen Interessen nicht nur der Landwirtschaft, sondern des ganzen deutschen Volkes. Solange er an verantwortlicher leitender Stelle stehe, werde er niemals die Hand dazu bieten, den deutschen Viehbestand durch die Aufhebung notwendiger Vorsichtsmaßregeln oder wichtiger einseitiger Maßnahmen zu gefährden. Das schließe keine einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft in sich; die formale Zuständigkeit hindere aber nicht, daß er mit der Landesregierung in Erwägung über Erleichterungen an den Grenzen eintrete, sobald er die Ueberzeugung habe, daß solche Erleichterungen möglich und zweckmäßig sind. Zu dieser Ueberzeugung fehlen vorläufig die Voraussetzungen. Es sei zum Teil zugegeben, daß erhebliche Steigerungen der Viehpreise, insbesondere der Schweine statt hätten. Ob aber Viehmangel vorliege, könne nur durch eingehende Ermittlungen im Lande festgestellt werden. Sollten Fleischmangel und hohe Fleischpreise festgestellt werden, so frage es sich, ob die Öffnung der Grenzen ein taugliches Mittel sei, denn es ergebe sich daraus die Gefahr der Seucheneinschleppung; man müsse deshalb davon Abstand nehmen, da sie sonst zur wirklichen Fleischnot führen würde. Er müsse wiederholt darauf hinweisen, daß die Sperrung der Grenzen nicht den Zweck verfolge, der Landwirtschaft höhere Preise zu sichern, sondern schwere Schädigungen zu vermeiden. Der Ausbruch der Schweine bringe dem nationalen Wohlstande und der Ernährung des Volkes schwere Schädigungen. Schließlich bedürfte es der Feststellung, ob im Ausland genügend Vieh zur Ausfuhr vorhanden und die Preise wesentlich geringer seien. Die seit Wochen in Preußen angeordneten eingehenden Erhebungen seien dem Abschluß nahe. Inzwischen könne er den städtischen Verwaltungen nur empfehlen, nach dem Muster Wiens ihrerseits die Fleischversorgung in den Städten in die Hand zu nehmen. Die preussische Staatsregierung sei gerne bereit, solche Unternehmungen zu unterstützen.

**Noch eine Reichsteuer?** Die Reichsfinanzreform kann noch manche unerfreuliche Ueberraschung bringen. Wie die „Deutsche Tagesztg.“ wissen will, soll die Stempelsteuernnovelle u. a. eine Fahrkartensteuer enthalten — vermutlich als „Ordnung“ der Reform der Personentarife. — Von anderer Seite wird die Meldung

bementiert, es wäre auch der reine Hohn, die Tarifreform durch eine solche Steuer noch „populärer“ machen zu wollen.

**Die deutsche Reichspost,** das konservative und in religiöser Hinsicht streng positive Organ schreibt in einem Artikel über die Lage der evangelischen Franzosen nach Durchführung der Trennung von Kirche und Staat folgende Sätze:

„Vom moralischen und sozialen Standpunkt aus wird diese Trennung, durch welche die Kirche frei wird vom Staate, von den meisten Evangelischen als eine Wohltat betrachtet.“

„Die Kirche wird dadurch zu neuen Lebenskräften sich aufschwingen, sie wird auf der granitnen Grundlage des ewigen Evangeliums“, wie jüngst Pfarrer Louis Lajon in Montauban gesagt hat, leben und wachsen. Die Trennung der beiden Mächte entspricht dem Gewissen und der Freiheit, besonders in einem Lande, wo die meisten Gläubigen Katholiken sind, wo aber auch die herrschende Religion den unbeschränkten Ehrgeiz hatte, den Staat zu beherrschen. Das Morgenrot des Fortschritts, des Lebens und der Freiheit fällt auf unsere Kirche.“

Manche Geistliche werden für ihren Lebensunterhalt allerdings auch sonst noch arbeiten müssen. Die Zukunft wird aber den wahren Wert der Kirchen zeigen, wenn sie ohne Staatsunterstützung sein müssen.“

Es freut uns, daß wir nach diesen Worten in der Forderung der Trennung von Kirche und Staat, die bekanntlich im Programm der Volkspartei enthalten ist, auf die Bundesgenossenschaft der Deutschen Reichspost zählen dürfen. Mit besonderer Genugtung erfüllt es uns, daß man den Vertretern der Forderung künftighin nicht mehr den ohnehin ungerechtfertigten Vorwurf der Kirchenfeindschaft machen kann, da ja nach der Reichspost die reinliche Scheidung der beiden heterogenen Begriffe Kirche und Staat, der Kirche und dem gesamten religiösen Leben zum Segen ausschlägt.

**Das deutsche Rußland.** Mit dem 30. Oktober 1905 ist Rußland in die Reihe der Verfassungsstaaten getreten. Es kann von nun ab mit dem Maßstab westeuropäischer Kultur gemessen werden. Es verbleiben jetzt noch in Europa zwei Staaten mit autokratischem Regime ohne Verfassung und Volksvertretung, das sind die halbasiatische Türkei und das Großherzogtum Mecklenburg. Jetzt nachdem sich Mecklenburg durch Rußland hat beschämen lassen müssen, sagt man sich an die Stirn und fragt sich, wie es möglich ist, daß ein deutscher Bundesstaat im 20. Jahrhundert noch nach solchen Prinzipien regiert wird. Wir wollen den braven Nachkommen der alten Obotriten nicht gerade das russische Rezept empfehlen, aber eine kräftige Agitation in Stadt und Land könnte wirklich nichts schaden, sonst verdienen es die Mecklenburger eben nicht besser.

**Die ostasiatische Besatzungsbrigade,** die Deutschland neben den anderen europäischen Truppenkörpern in China als Okkupationsarmee unterhält, und die jetzt mit den fremden Truppen zusammen zurückgezogen werden soll, hat folgende Stärke: 103 Offiziere, 16 Sanitätsoffiziere, 42 obere, 11 untere Beamte, 2324 Unteroffiziere, und Mannschaften, 1086 Pferde. Sie steht unter dem Befehl des Generalmajors Regel, dessen Hauptquartier sich in Tientsin befindet. Die Brigade besteht aus dem 1. und 2. ostasiatischen Infanterieregiment mit zwölf Kompagnien zusammen, 1 Eskadron Jäger zu Pferde, 1 fahrenden Batterie, 1 Pionierkompagnie, 1 Feldlazarett. Die Standorte sind folgende: Tientsin: Stäbe der beiden Infanterieregimenter, 4. und 5. Kompagnie des 1. Regiments, 2. Kompagnie des 2. Regiments, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Feldlazarett; Tjingtau: 1. bis 3. Kompagnie des 1. Regiments, Peking: 5. und 6. Kompagnie des 1. Regiments, Jangtsun: 1. Kompagnie des 2. Regiments, Schanhailwan: 3. Kompagnie des 2. Regiments, Langfang: 4. Kompagnie des 2. Regiments. Bei der Zurückziehung würde Tjingtau nicht geräumt werden. Die Kosten für die Brigade betragen pro Jahr 11 414 111 M.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 1. Nov.** Auf die gestern von der Hauptversammlung des Verbandes deutscher Juden an den Kaiser gerichtete Huldigungsdepesche ist folgende Antwort eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König lassen der Hauptversammlung des Verbandes deutscher Juden für den Ausdruck treuer Ergebenheit danken. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinettsrat von Lucanus.“

**Berlin, 1. Nov.** Heute Nachmittag traf der König von Griechenland auf dem Bahnhof ein und wurde vom Kaiser, der aus Liebenberg hier wieder eingetroffen war, sowie von dem Kronprinzen, den Staatsministern Richtigofen, Tirpiz und Einem und dem griechischen Gesandten empfangen. Der Kaiser begrüßte den König aufs herzlichste. Die Majestäten begaben sich sodann mittels Sonderzuges nach Wildpark.

**Berlin, 2. Nov.** Die neue Reichstagssession soll, wie die „Münch. Neuesten Nachr.“ erfahren, „angefichts ihrer großen Bedeutung“ von dem Kaiser in Person eröffnet werden.

**Berlin, 2. Nov.** Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, wird in den neuen Etat die Einrichtung eines vollständig unabhängigen Kolonialamts unter Leitung eines Unterstaatssekretärs eingestellt.

**Berlin, 2. Nov.** Die Wahl Korfantsky zum Reichstagsabgeordneten für Rattowitz-Jahrze soll, der Rattowitzer Ztg. zufolge, abermals, und zwar wieder von der Zentrumspartei, angefochten werden.

**Kiel, 2. Nov.** Bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen stieg nach hartem Kampf die Liste der bürgerlichen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie.

**Erfurt, 2. Nov.** Wegen der infolge des erhöhten Brotkaufums gestiegenen Roggenpreise erhöht die hiesigen Bäcker die Brotpreise.

**Prag, 2. Nov.** Gestern abend fand auf dem Graben eine sozialistische Kundgebung zugunsten des allgemeinen Wahlrechts statt, an der sich mehr als 2000 Personen beteiligten. Ein Teil der Demonstranten zog vor das deutsche Kasino, stieß dort Schmährufe gegen die deutschen Abgeordneten aus und warf die Fenster ein. Die Polizei zerstreute die Menge und verhaftete 2 Personen.

**Stockholm, 1. Nov.** Unter Kanonensalut und Glockengeläute wurde heute Vormittag die reine schwedische Flagge auf dem Schlosse und auf dem Reichsgebäude gehißt. Die Gebäude und auch die Kirchen haben Flaggenschmuck angelegt. König Oskar und der Kronprinz wurden von der zahlreichen Menge, die sich vor dem Schlosse angesammelt hatte, mit lebhaften Rundgebeten begrüßt. Aus dem ganzen Lande laufen Meldungen über die feierliche Flaggenhissung ein.

**Newyork, 1. Nov.** Der Einwanderungskommissar hat angeordnet, daß an Stelle der bisherigen oberflächlichen ärztlichen Untersuchung der eintreffenden Passagiere der ersten und zweiten Kajüte eine ebenso gründliche Untersuchung treten solle, wie sie bisher bei den Zwischenpassagieren ausgeübt worden ist.

**Hongkong, 2. Nov.** Aus Kanton wird gemeldet, daß 5 amerikanische Missionare, 2 Männer, 2 Frauen und 1 Kind in Miauschan von Chinesen getötet wurden.

Ein schwerer Felsblock stürzte in der Schiefergrube Martelingen bei Trier auf drei Arbeiter. Zwei von ihnen wurden sofort getötet und einer wurde tödlich verletzt.

Das „Berl. Tagbl.“ meldet: Ein aus Rußland angekommener Student warf sich in einem Anfall von Geistesstörung vor die Räder eines in den Bahnhof Charlottenburg einfahrenden Vorortzuges. Er wurde noch lebend in das Krankenhaus gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

Im Hafen von Genua stieß eine Schaluppe vom Panzerschiff Garibaldi mit dem Dampfer Maria Theresia zusammen. Die Schaluppe sank, 3 Offiziere sind tot, mehrere verwundet.

### Der Ausfall in den Kolonien.

Ein schweres Gefecht am Oranje-Fluß. General von Trotha meldet nach Berlin: Oberleutnant v. Semmern mit der Abteilung Kopyy hatte am Oranje-Fluß, östlich von Hartbeestmond, südöstlich von Homsdrift, einen äußerst schweren Kampf mit einem sehr starken Gegner von mindestens 400 Mann, darunter Morenga, Morris und Johannes Christian. Nachdem der Kampf bis zur Dunkelheit gedauert hatte, räumte der Feind am andern Morgen die verschante Stellung und zog westwärts ab. Die Verfolgung war mit den erschöpften Truppen und wegen des Proviant- und Munitionsmangels unmöglich. Der Feind hatte, laut Angaben der englischen Polizei, die den Kampf vom Südufer des Oranje-Flusses aus beobachtete, starke Verluste. Auf deutscher Seite sind tot: 3 Offiziere und 13 Mann; schwer verwundet: 3 Offiziere und 18 Mann; leicht verwundet: 13 Mann; vermisst werden: 4 Mann. Die Truppen gedenken am 31. Okt. in Warmbad einzutreffen; sie leisteten Großartiges im Ueberwinden ungewöhnlicher Strapazen und unerschütterlicher Tapferkeit im Gefecht.

**Berlin, 1. Nov.** Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Dar-es-Salam: Oberleutnant v. Grawert ist mit seinem Detachement unverfehrt in Kitaba in den Matumbibergen eingetroffen. Major Johannes hat nunmehr eine zweite Etappenstation 90 Kilometer südwestlich von Kitaba auf dem Mtumwa-Berge befestigt. Hauptmann Senfried hat Majassi mit einem kombinierten Seefoldaten und Askari-Detachement besetzt.

### Die Anruhen in Rußland.

Die Lage nach dem Manifest. Die Verhältnisse in dem in seinen innersten Tiefen ausgewählten Zarenreich haben sich auch nach Erlass des Manifestes noch nicht wesentlich geklärt. Man wartet allgemein, ob den großen Worten auch Taten folgen werden. Bitte ist der Mann der Situation, alle Augen richten sich auf ihn, von ihm erwartet man die grundlegenden Reformen. Ob der schlaue Ministerpräsident sich das Vertrauen der Massen erhalten kann, sei dahingestellt, jedenfalls ist seine Lage äußerst schwierig.

Aus Petersburg wird vom 1. November gemeldet: Der „Verband der Verbände“ hat gemeinsam mit den Arbeiterdeputierten geraten, den neuen Erlassen gegenüber mißtrauisch zu sein, weil den Versprechungen beweisende Taten nicht folgten. Die Intelligenz setzt den Ausstand so lange fort wie die Arbeiter. — Allgemeine Verstimmung herrscht über den Versuch, Versammlungen aufzulösen, so eine solche in der Freien Oekonomischen Gesellschaft. Die Stimmung ist erregt wie gestern. Ueberall finden Meetings statt. — Im Samariterdienst zählte man 35 Tote.

Die Enthebung des Oberprokurators des Heiligsten Synods, Pobjedonoszew, erfolgte durch ein in gnädigen Worten abgefaßtes kaiserliches Reskript unter Verlassung Pobjedonoszew in seinen Stellungen als Mitglied des Reichsrates, als Staatssekretär und als Senator. — Der Unterrichtsminister, Generalleutnant Masow, wurde auf sein Ansuchen seines Postens enthoben und zur Verfügung des Kriegsministers gestellt. Die Leitung des Unterrichtsministeriums übernimmt zeitweilig sein bisheriger Gehilfe Lufanow. — Der Minister des Innern, hob für sechs Zeitungen das Verbot des Straßenverkaufs auf.

In der Provinz gährt und brodelt es allerorten noch weiter. Privaten Meldungen aus Odessa zufolge sind die antisemitischen Tumulte dort noch im Gange. Jüdische Läden werden geplündert, auch werden Morde verübt. Die Arbeiten in der Stadt ruhen, auch im Hafen. Die Lage ist schlimmer, als sie je vor dem Erlass des Manifestes des Zaren gewesen ist. — Nach einer Depesche der „Central Russ“ aus Odessa sollen die heutigen Tumulte durch kürzlich entlassene Polizeibeamte



angeführt worden sein. Einige Führer von Pöbelhausen wurden als verkleidete ehemalige Polizeibeamte erkannt. Amlich wird in Petersburg veröffentlicht, daß in dem Manifest des Zaren unter dem Ausdruck „Freiheit des Wortes“ selbstverständlich auch die Pressefreiheit mitverstanden sei.

**Die Reorganisation des Ministerrats.**  
Durch einen kaiserlichen Uak vom 1. wird der Ministerrat reorganisiert. Der Präsident desselben wird vom Kaiser unter den Ministern oder Würdenträgern gewählt. Die Berichte der Chefs der Verwaltungen an den Kaiser, welche Mitteilungen über die von den Chefs der Verwaltungen ergriffenen allgemeinen Maßnahmen enthalten, werden vorher dem Präsidenten des Ministerrats mitgeteilt. Die hohen Beamten aller Verwaltungszweige mit Ausnahme der des Hofes, des Heeres, der Flotte und der Diplomatie, können nicht ohne vorherige Genehmigung des Ministerrats ernannt werden. Alle von den Ministern der Duma und dem Reichsrat vorgelegten Gesetzentwürfe müssen zuvor durch den Ministerrat gehen.

Das Ende des russischen Autokratismus.

Ueber die schweren Kämpfe, die sich hinter den Kulissen des Petersburger Hofes abspielten, ehe der Zar das Verfassungsmantel unterzeichnete, erzählt das „B. Z.“ interessante Einzelheiten.

Der Kampf, der zwischen den Parteien Witte und Trepow vor Erscheinen des kaiserlichen Manifestes ausgefochten wurde, war gewaltig und wogte lange Zeit unentschieden hin und her. Gesetze wurden erlassen und zurückgenommen, Befehle erteilt und als widersinnig verworfen. Noch am Samstag schwankte der Kampf so bedenklich, daß Witte daran dachte, eine Auslandsreise anzutreten und alles im Stich zu lassen. Der Augenblick war sogar da, wo ein Prätorianerregiment unter Trepow drohte. Man hatte Witte in jeder Weise beim Zaren verleumdet und angeschwärzt, doch siegte des Kaisers guter Genius. In lehter Stunde, nach langem Zögern, gab der Zar endlich Wittes Warnerstimmte Gehör und unterschrieb das, was anfangs zurückgewiesen worden war.

Einige Petersburger Korrespondenten erzählen folgendes: Während ganz Rußland in Revolution war, führte ein kleiner Dampfer Witte und Baron Fredericks nach Peterhof. Der Zar war während der vergangenen Tage von allen Wortführern des bisherigen Regimes, von Ignatiew, Sijchinskij und Sturmer gedrängt worden, nicht nachzugeben und hatte zwischen diesen Einflüssen und dem Einfluß Wittes hin und her geschwankt. Als Witte und Fredericks um vier Uhr im Palais eintrafen, erkannten sie, daß der Zar einen Entschluß gefaßt hatte. Der Zar sprach zuerst von weniger wichtigen Dingen, sagte dann plötzlich zu Witte, er habe an seiner Autokratie gewaltig nur im Interesse des Volkes festgehalten und keine andere Absicht dabei verfolgt. Er glaube jetzt, daß ein solches Regime für das russische Volk nicht mehr das richtige sei und wolle einen Teil seiner Macht abtreten. Ohne ein Wort hinzuzufügen, machte der Zar ein Zeichen des Kreuzes, ergriff die Feder und schrieb seinen Namen unter das Dekret. Im Vorzimmer hatte das ganze kaiserliche Gefolge in feierhafter, nervöser Stimmung gewartet. Als bekannt wurde, daß der Zar unterzeichnet habe, schluchzten einige Personen. Witte und Fredericks traten mit Tränen in den Augen heraus, während der Zar im Saale herumging, als ob nichts geschehen wäre.

Trepow als Ruhesitzer.  
Dem Verl. Tagebl. wird aus St. Petersburg vom 2. telegraphiert: Die feste Hand Trepows hat am gestrigen kritischen Tag (1. Nov.) Ruhe geschaffen, wenn dieser Erfolg auch mehrere Menschenleben gekostet hat. Mittwoch vormittag fand vor der Universität eine große Zusammenkunft statt, welche von einem Leibgarderegiment zu Pferd auseinandergetrieben wurde. Bei diesem Zusammenstoß blühten 3 Studenten das Leben ein und 10 Verwundete blieben auf dem Platz liegen. Hierauf wurde gegen 2 Uhr nachmittags eine große Demonstration vor der Kasankathedrale veranstaltet, welche von berittenen Gendarmen gleich unterdrückt wurde. In Regierungskreisen spricht man viel von einer bevorstehenden Diktaturperiode und nennt sogar den Freitag als den Tag der Proklamation.

**Sensationsgerüchte.**  
Aus Remel wird vom 1. gemeldet: Der deutsche Raubmörder für die norddeutschen Reiche, Korvettenkapitän Hinge ist Dienstag Nacht auf dem Torpedoboot S 93, begleitet von dem Torpedoboot S 7 nach Petersburg gegangen. Der Turbinenkreuzer „Lübeck“ ist gegen Mitternacht eingetroffen und bleibt, wie das „Remeler Dampfboot“ meldet, vorläufig in Remel.

Ein Blutbad in Odeffa?  
Der Pariser „Eclair“ erhält aus Odeffa Nachricht von einem furchtbaren Straßenkampf zwischen Pöbel, Studenten und Juden. Man spricht von 1000 Toten und mehreren tausend Verlegten.

Ein nachgiebiger Gendarmeriechef.  
In Tornea (Finland) fand sich bei dem Gendarmarmeriechef, Grafen Lamenski, eine aus 40 Personen bestehende Abordnung ein, welche ihn zur Auslieferung der Waffen der Gendarmen aufforderte. Nach kurzer Verhandlung erklärte sich der Chef hiemmit einverstanden, worauf alle Waffen der Gendarmen der Abordnung übergeben wurden. Die Gendarmen erhielten außerdem Befehl, auf 3 Tage die Stadt zu verlassen. Auf dieselbe Weise wurde mit den Gendarmen in Kemi verfahren. Die Zahl der Gendarmen in Tornea beträgt 7, die derjenigen in Kemi 6. Heute abend finden in Tornea Versammlungen statt.

#### Aus Württemberg.

Diebstahl. In den Nachrichten. In den Nachrichten des Landkreises Calw ist in Stuttgart; der Herr K. Kemling in Moosheim, Delantat Geizgen und der Herr K. Schreiber in Mögglingen, Delantat Geizgen; der Herr K. Kall in Weigmannsweiler, Delantat Mögglingen.

**Stuttgart, 1. Nov.** Gestern fand im Kultusministerium unter dem Vorsitz des Herrn Staatsministers des Kirchen- und Schulwesens über die bevorstehende Neuordnung des gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungswesens Beratung statt, zu der außer dem Vorstand und mehreren Mitgliedern der Kommission der gewerblichen Fortbildungsschulen die Vorstände verschiedener Fortbildungsschulen und außerdem Vertreter der Gemeinden und Angehörige des Gewerbe- und Handelsstandes zugezogen waren.

**Stuttgart, 1. Nov.** Die schon seit längerer Zeit angekündigte außerordentliche Landessammlung der württ. Sozialdemokraten findet nunmehr am 26. Nov. im Gewerkschaftshaus hier statt. Ein Bericht des Landesvorstands über seine Tätigkeit und über die württembergische Parteipresse eröffnet die Beratungen, die dann in der Hauptsache der Beschlussfassung über den Entwurf für die Satzungen der sozialdemokr. Partei gelten. In Verbindung mit der Versammlung findet Tags zuvor eine Gemeindevertreterkonferenz statt, wobei über die Aufgaben in den Gemeinden vom Standpunkt der Sozialdemokratie der Abg. Dr. Lindemann, über die Gemeindebesteuerung der Abg. Reil und über die Tätigkeit der Gemeindebehörden im Zwangsversteigerungsverfahren der Abg. Speyer gesprochen werden.

**Stuttgart, 1. Nov.** Wie der Schwäb. Merkur erzählt, wird die Königin der Niederlande mit dem Prinzen gemahl in nächster Zeit, voraussichtlich am 13. Nov., auf einige Tage zum Besuch unseres Königshauses nach Stuttgart kommen.

**Stuttgart, 2. Nov.** Nunmehr ist der Bericht der Verfassungskommission der Abg.-Kammer (Berichterstatler Hr. Haußmann, Mitberichterstatter Hieber) im Druck erschienen.

**Stuttgart, 2. Nov.** Das Karlsruher in Wert gentheim ist in den Besitz des Bankhauses Albert Schwarz in Stuttgart übergegangen. Dasselbe beabsichtigt, das durch die Vorbesitzer schon zur schönen Blüte gebrachte Bad in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln und zu einer weiteren Vergrößerung ansehnliche Mittel aufzuwenden. Die Beteiligung der Stadt Wertgentheim an dem neuen Unternehmen ist gesichert.

**Reutlingen, 1. Nov.** Der Gemeinderat hat Herrn Stadtmaler Hammeley in nichtöffentlicher Sitzung einstimmig zum Stadtpfleger gewählt. Stadtpfleger Bleher tritt aus Altersrückichten von seinem Amt zurück.

In Stuttgart trank ein jähriger Knabe in der Küche der elterlichen Wohnung aus einem Fläschchen Salsäure und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Katharinenhospital verbracht werden mußte.

Ein 13jähriger Tagelöhnersohn in Zettenburg Osh. Tübingen erschoss mit einem Jagdgewehr, mit dem er manipuliert, seine Mutter. Die Frau starb nach einer Viertelstunde, da ihr der Unterleib aufgerissen wurde.

Im Stadtwald bei Calw entdeckte ein Spaziergänger den Leichnam eines jungen Mannes. Der Lebensüberdrüßige, der 24jährige Schreiner K. Leonhardt von Calw hatte sich mit einem Revolver erschossen. Als Motiv der Tat wird Liebeskummer vermutet.

In Ludwigsburg brach in einem Schuppen der Kupferwarenfabrik G. Kübler im Verdenholzweg Feuer aus. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, trotz großen Wassermangels, in kurzer Zeit des Feuers Herr zu werden, sodaß nur der Schuppen abbrannte und das Fabrikgebäude gering beschädigt wurde.

In Bisingen wurde am Rechen der Walzenmühle eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden. Aus den in den Kleidern befindlichen Papieren ging hervor, daß es der Schreiner und Parkettbodenleger Lachenmaier aus Gerlingen war. Derselbe ist 45 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 8 Kinder. Er wird schon etwa 4 Wochen vermißt.

Auf Markung Redarwestheim Osh. Besigheim wurde die Leiche eines etwa 20-25jährigen Mädchens aus dem Redar gezogen, die Leiche scheint nur kurze Zeit im Wasser gelegen zu sein.

In Langenburg wurden einem jährigen Mädchen, das mit einer geladenen Patrone spielte, infolge Explosion dieser Patrone 3 Finger der linken Hand abgerissen.

Der Betrüger, welcher in der letzten Zeit im Oberamtsbezirk Ellwangen unter Vorzeigung einer gefälschten Urkunde vom Schultheißenamt Zinnenried, daß sein Anwesen abgebrannt sei, Betrügereien verübte, hat seine Tätigkeit auch nach Hall verlegt und wurde dort durch die Landjägermannschaft in der Person des Kaufmanns Max Blum von Preßburg festgenommen und dem Gericht übergeben.

#### Auf dem Kochendorfer Friedhof.

Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein, Man hört nur leises Weinen bei Reue und Reuehstern.

So hatten es die Krieger- und Militärvereine von Kochendorf und der Nachbarorte gedacht, als sie vergangene Woche ihrem Kameraden Kuhn von Kochendorf die letzte Ehre erwiesen und mit der Frau, den Kindern und den Bekannten das Grab umstanden.

Er war für sein Vaterland ins Feld gezogen und hatte den Feldzug 1870-71 mitgemacht. Er war zurückgekehrt in die Heimat und zur Arbeit. Er hatte aus Neigung eine Ehe geschlossen: diese Ehe war glücklich und ungetrückt gewesen, und rechtliche Kinder umstanden das Grab. Bis vor einigen Jahren war er rüstig gewesen und hatte sich sein Brot als Säbenerbeiter ehehlich verdient, und als er leidend wurde und nicht mehr arbeiten konnte, da hat seine Frau noch mehr gearbeitet als zuvor und den Mann ernährt und treulich gepflegt. Man konnte ihm nichts Böses nachsagen. Bloß eines: Er hatte eine Protestantin zur Frau genommen und hatte in der protestantischen Gemeinde die Kinder protestantisch erziehen lassen. Er selbst war ein Katholik. Als der Tod herankam, hatte die Frau ohne Wissen und Auftrag des Mannes den katholischen Pfarrer geholt, um ja nichts zu versäumen. Er hat ihr in seiner Art gedankt:

„In Kochendorf war's anders, dort scholl am hellen Tag Der stille Kirchturm wieder von Kampftraß, Stoß und Schlag.“ Die Frauergemeinde umstand das Grab, und der

Pfarrer ergriff das Wort. Er betete, und dann hielt er dem Toten im Grab eine Strapredigt, daß er eine Protestantin zur Frau genommen habe in Gegenwart der weinenden Frau, ihrer Kinder und der zum größten Teil protestantischen Trauergemeinde. Er wogte zu sagen, daß die Ehe des Toten ein Fehltritt gewesen, und er beklagte, daß sie leider nicht mehr rückgängig zu machen sei.

Eine Unruhe, eine Erregung, eine Empörung bemächtigte sich der Trauerversammlung, welche es als eine Herzensroheit empfand, der Frau in diesem Moment des wehrlosen Schmerzes einen Schatten auf ihre Ehe zu werfen. Sie war gekommen, um zu beten, und sie klagte nachher, sie habe nicht mehr beten können. Ein Pfarrer, der die Hinterbliebenen am Beten verhindert — das ist der Gipfel der Religiosität. Die Frau ging später zum Geistlichen und bat ihn um die Beichenrede. Er hat die Beichenrede den Hinterbliebenen zu geben verweigert. Ein schlagendes Bewußtsein dafür, daß er etwas gesprochen hat, was er hätte am Grab nicht sagen dürfen, läßt sich nicht denken.

Wir appellieren nicht an die Vorgesetzten des Geistlichen. Denn er hat das getan, was er von ihnen gelehrt wird. Die Mißhebe muß verkehrt werden. Aber wir fragen die Vertreter des paritätischen Staates, darf ein katholischer Mitbürger, der für das deutsche Vaterland sein Leben eingesetzt hat, im Grab und vor seiner Witwe verleugert werden, weil er sie gern gehabt und geheiratet hat, obwohl sie — eine Protestantin war. Muß man solch kirchliches Vergerniß dulden, und ist man wehrlos gegen solchen Mißbrauch eines privilegierten Grabredners? (Beob.)

#### Gerichtssaal.

**Stuttgart, 2. Nov.** (Strafkammer.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde der Privatier Julius Thalheimer von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Dresden, 1. Nov.** Ein tüchtiger Museumsdirektor. Der Disziplinargerichtshof verkündete heute Mittag das Urteil gegen den bisherigen Direktor des zoologischen Museums, Geheimrat Hofrat Dr. Meyer. Das Urteil lautete auf Dienstentlassung und Tragung der Kosten. In den Urteilsgründen heißt es: Hofrat Meyer hat sich in dienstlichen Angelegenheiten eines Beamten unwürdig verhalten. An das Museum hat er eigene Gegenstände verkauft und sich dabei von Dritten Rechnungen ausstellen lassen, um die Herkunft der Sachen zu verschleiern, und von Lieferanten hat er sich Provisionen zahlen lassen, ebenso einen vom Hamburger Museum gezeichneten Betrag von 1000 Mark nicht verrechnet, angeblich um sich damit zu Leistungen an das Dresdener Museum bezahlt zu machen. Auch seine Behandlung der Museumsbeamten sei unzulässig gewesen. Hofrat Meyer war 30 Jahre im Dienst, er wird Verurteilung einlegen.

**Stolp i. Pommern, 1. Nov.** In dem Prozeß, den der Pastor und Ortschulinspektor Bötker gegen den Redakteur des „Vätower Anzeiger“, Hugo Köhl, wegen Belästigung angekreuzt hatte, wurde Köhl heute zu 500 M. Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis und zu den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

#### Das Vergiften des Raubzuges.

Die Sitte des Vergiftens von Raubzügen, hauptsächlich des Fuchses, hat in neuerer Zeit stark um sich gegriffen und wird auch hier und da von Verwundersmännern gewohnheitsmäßig angewendet. Diese Jagdmethode ist aber vom humanen wie vom waidmännischen Standpunkt aus nicht einwandfrei. Es mögen ja einzelne Fälle, wo zum Gift gegriffen wird, entschuldigbar sein, z. B. wenn in einem Jagdbezirke, in dem das Raubzeug ohne Nachstellung schon jahrelang sein Räuberwesen trieb und nun zu sehr überhand genommen hat, schnell dezimiert werden soll, oder in dem seltenen Fall, wenn dem Raubzeug auf keine andere Art beizukommen ist. Immerhin bleibt diese Jagerei unweidmännisch, ja sogar gefährlich und der finanziellen Ausbeutung der Jagd nachteilig. Das am meisten angewandte Mittel zur Vergiftung ist Strychnin, das sehr stark wirkt und schon in geringen Mengen genossen, Starrkrampf erzeugt, wodurch ein baldiger Erstickungstod eintritt. Dieses Strychnin wird in den verschiedensten Präparaten, auf dem Wege der Keflame, zur Raubzuegvergiftung anempfohlen und in diesen Anpreisungen als sofort wirkend, so daß das Raubzeug auf dem Plage bleibe, geschildert. Daß diese Wirkung in vielen Fällen nicht zutrifft, hat die Praxis ergeben. Es sind oft Füchse eine Viertelstunde von dem Ort der Aufnahme des Brodens bezw. der Pillen gefunden worden. Wenn es nicht gerade frischen Schnee hat, sind solche Tiere für den Jäger meist verloren und verbluten in irgend einem Didicht oder einer Klinge. Ganz zu verwerfen ist aber, daß tagelang diese Giftbroden auf freiem Felde liegen, oft in der Nähe begangener Wege oder in der Nähe von Ortschaften, wo sie eine Gefahr für Menschen, Hunde und Geflügel bilden. Ein weidgerechter Jäger sollte sich daher nicht von der Strychninjagerei ansehen lassen, sondern die Grundregel beachten: zum Raubzuegfang ein gutes Rohr, den krummbeinigen Dackel, die fallen (Dohle- und Brügel-falle) und schließlich in lehter Linie (Fischotter ausgenommen) das Eisen.

**Weißenheim, 1. Nov.** Gestern abend fand im Gasthaus 3. Kloster die Abrechnung der Weinbauvereinsgesellschaft über den diesjährigen Herbst statt. Nach der vom Kassier Hr. Kaufmann Schmeldegerichtigsten Zusammenstellung wurden aus den abgelieferten Trauben zusammen 874 Ektoliter Wein erzielt und dafür belief 16514 M. (genau wie im Jahre 1903). Von dem Ergebnis waren die Mitglieder wohl befriedigt.

**Wannheim, 1. Nov.** Eisenbahnmarkt. 51 St. neuer Bah. Bianca Wt. —, 61 St. Bah. Hl. Sem. N. 150 00, 80 St. Bah. Hl. Sem. N. 150 00, 80 St. Bah. Ungarient 154 50, 80 St. Bah. Sem. Franc. W. 154 50, 80 St. Bah. Santa F. 154 50, —. Ulla 9 Bah. 90 Wt. 146 50, Ulla 9 Bah. 90 Wt. 146 50, Ulla 9 Bah. 90 Wt. 151 00, Ulla 9 Bah. 90 Wt. 149 50, Ulla 16 Bah. 155 00, neuer rum. Weizen 78/79 St. 9/16 148 50—000.—, neuer rum. Weizen 79/80 St. 9/16 149 00, neue Rr. 2. hards Winter Getreide Aug.-Sept. 000.—, R. Winter neue Getreide, Sept.-Okt. 000.—, neue Roggen 9 Bah. 15/20 St. 132 90, russ. Wintergetreide 80/81 Wt. —000.—, Amerikanischer Weizen-Russ 110 00, Staats-Russ geb. 11/12 St. 117 00—000.—, Rordruß. Haber je nach Qualität St. 118.— bis 140.—. Alles per 1000 Stiko cif Rotterdam.



**Aus Stadt und Umgebung.**

Wie der Schwab. Merkur berichtet, hat Hr. Musikdirektor Karl Prigent des hiesigen Kurorchesters, seine Stellung gekündigt. Er wird sich nach Hamburg begeben, wofür er früher schon mit Erfolg gewirkt hat.

An dem Umbau des Gasthauses z. Waldhorn in Engldorfle, stürzte gestern mittag Rudolf Pfau, Sohn der Glaschner Witwe, 3 Stod hoch ab. Der Bedauernswerte erlitt verschiedene Brüche an Armen und Beinen. Ob innere lebensgefährliche Verletzungen vorhanden sind, kann bis zur Stunde noch nicht konstatiert werden.

Dieser Tage fand im Hotel Klumpp aus Anlaß des von hier scheidenden Herrn Direktor Glig eine Abschiedsfeier und in Verbindung damit eine Jubiläumsfeier für die beiden Jubilare, Herrn Buchhalter Oskar Fichter und Herrn Gärtner Schober statt, zu welcher sich die Herren Teilhaber des Hotel Klumpp nahezu vollständig eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Familienrats, Herr Kommerzienrat Heermann-Heilbronn, bedauerte den nicht mehr zu hindern den Weggang des Herrn Direktor Glig, sprach ihm den Dank der ganzen Familie für seine langjährige ersprießliche Tätigkeit aus und sicherte ihm ein freundliches Andenken der ganzen Familie zu. Während des Abschiedsessen würdigte Herr Kommerzienrat Heermann in längerer Rede nochmals die Verdienste des Scheidenden und überreichte ihm als Andenken ein wertvolles Oelgemälde. Sodann gedachte Herr Kommerzienrat Heermann in herzlichen Worten der pflichttreuen teils 25jährigen und noch längeren Dienstzeit der beiden Jubilare, Herrn Buchhalter Oskar Fichter und Herrn Gärtner Schober, und händigte zur Erinnerung dem Hrn. Buchhalter Fichter eine goldene Uhr samt Kette und Hrn. Gärtner Schober ein ansehnliches Geldgeschenk ein. Wir wünschen Herrn Direktor Glig ein ferneres bestes Wohlergehen und den beiden Jubilaren noch eine recht lange Wirkungszeit in dem weltbekannten Hause Klumpp.

Der Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises, Herr Schweikhardt aus Tübingen, hat am letzten Sonntag im Rappen in Böfingen und in der Krone in Daiterbach über seine Tätigkeit im Reichstag und die hauptsächlichsten Reichstagsverhandlungen während der verfloffenen zwei Jahre Bericht erstattet und dadurch ein bei seiner Wahl gegebenes Versprechen eingelöst. Mit großem Interesse folgten die überaus zahlreich erschienenen Zuhörer den beifällig aufgenommenen Ausführungen des Herrn Abgeordneten, die erkennen ließen, daß er mit opferwilligem Fleiß und Pflicht-eifer sein Mandat ausübte und damit den Erwartungen seiner Wähler in einer Weise gerecht wurde, die wohl auch politischen Gegner befriedigen konnte. Die Vorsitzenden beider Versammlungen drückten dem Herrn Schweikhardt den verdienten Dank aus.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 2. Nov.** Der griechische König ist abends nach herzlicher Verabschiedung vom Kaiser, der ihn zur Bahn geleitete, wieder abgereist.

**Berlin, 2. Nov.** Das Berl. Tagebl. meldet aus Newyork: Nach seeben erlassener Verfügung unterliegen Kajütenpassagiere derselben gesundheitlichen Inspektion wie Zwischendeckreisende.

**Berlin, 2. Nov.** Aus Paris meldet man der Post. Ztg.: Die hiesigen russischen Umsturzerverbindungen erhielten vom russischen Zentralkomitee die Mitteilung, daß es eine grundgesetzgebende Versammlung verlange, welche die Abdankung des Zaren, die Verteilung des Landes an die Bauern und die sofortige politische Amnestie fordern werde.

**Berlin, 2. Nov.** Nach Londoner Depeschen stellte die deutsche Regierung ihren durch Torpedoboots vermittelten Depeschen- und Kurierdienst nach St. Petersburg England zu gleichen Zwecken zur Verfügung, was angenommen wurde.

Seltingfors, 2. Nov. In einer gestern abgehaltenen Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, den Ruhest. bis zur Erfüllung aller politischen Forderungen fortzusetzen.

**Barometer.** Stand 10 Uhr vormittags.

gestern	heute
780	780
770	770
760	760
750	750
740	740
730	730
720	720
710	710
700	700
690	690

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

**Wildbad.**

Christian Schill, Bauunternehmer hier, hat heute die Erlaubnis erhalten, bei den Aushubarbeiten am sogenannten Brunnendöckerle an der Olgastraße dahier über die Dauer dieser Arbeiten in den Zeiten je vormittags 9 Uhr, mittags 12 Uhr, nachmittags 4 Uhr und abends 6 Uhr Felsensprengungen vorzunehmen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 1. Nov. 1905.

Stadtschultheißenamt:  
Bäzner.

**Chr. Brachhold, Wildbad,**

König-Karls-Strasse 81 B.  
empfiehlt



Süd-Weine, Badische Weine,  
Diverse Marken Cognacs,  
Burgess, Kessler-Sekt  
franz. Champagner  
Tee's neuester Ernte,  
Houtens Cacao,

**Grosses Cigarren-Lager**

in circa 50 Sorten.

„Havana-Cigarren.“

„Bremer Hamburger u. Mannheimer Fabrikate“



**Jagd- und  
Fantasie-Westen  
Sewaters**

und  
Knabenwesten  
Damen-Westen  
in großem Sortiment  
und allen Preislagen neu  
eingetroffen.

Ebenso sämtliche  
Tricotagen

als  
Hemden, Jacken, Beinkleider  
gewoben und gestrickt.

**Phil. Bosch, Wildbad.**

NB.: Um meinen Umsatz zu steigern, gebe bei Barzahlung von der vollen Mark 5 Proz. Rabatt, sogar auch auf die nach meiner Musterkollektion (Hank & Kurz, Stuttgart) gewählten Damen-Weiderhose. — Einige sogenannte Markt-Artikel bleiben vom Rabatt-Loz ausgeschlossen.

Mein Lager in

**Bettfedern und Flaum**

bringe ich in empfehlende Erinnerung, ferner mein großes Lager in

Kravatten, schwarz und farbig,  
Kragen, Manschetten, Serviteurs,  
Schürzen, weiß und farbig,  
ferner empfehle

allerlei Besatzartikel für Kleider u. Blusen  
zu den billigsten Preisen.

**Goffl. Riexinger.**

**Die Buchdruckerei von  
Bernhard Hofmann  
Wildbad**

empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Drucksachen aller Art**

als:

Tabellen, Rechnungen, Programme,  
Menu's, Speise-, Wein- und Bistiten-  
Karten, Gratulations-Karten,  
Verlobungs-Briefe etc. etc.  
Prompte Bedienung, billige Preise

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine,  
Lehrverträge, Mietverträge etc. stets vorrätig.



**Die Wasserheilanstalt Pforzheim**

Bleichstraße 21 — Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benutzt werden

an Wochentagen von morgens 7 bis abends 8 Uhr,

an gewöhnl. Sonn- und Feiertagen von morgens 7—12 Uhr.

Die Anstalt enthält Einrichtungen für  
Warmbäder, Basteibäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung  
(Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-)  
Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlen-  
säurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und  
Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannis,  
sowie alle anderen medizinischen Bäder;

ferner  
ein medico-mech. orthopäd. Institut und ein Röntgen-Kabinett.  
Kurgewandte finden auch vollständige Verpflegung in  
der Anstalt. **Arzt im Hause.**

**Neu eingetroffen**

sind wieder abgepaßte Stoffe zu  
Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjacken,  
Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken,  
Jaquartdecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher  
und verschiedene andere Artikel.  
Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheits-  
preisen und empfiehlt solche

**Fr. Schulmeister.**

**Frisches  
Tafel-Obst**

empfiehlt fortwährend  
Karl Zubach.

**Im  
Kleider- und  
Weißnähen**

empfiehlt sich  
Frau Kappler  
Rennbachstr. 133.

**Büschelbinder**

werden gesucht.  
Windhoffstraße Wildbad.



Am besten und billigsten.

Herren- u. Damen-  
Stiefel  
Kinder-Stiefel  
Winterschuhe  
Rohr-Stiefel  
Holz-Schuhe  
jeder Art.

Leo Mändle's  
Schuhwarenfabriklager  
Pforzheim.

Deimlingstr. Ecke Marktplatz.

**Nähmaschinen**

bester Qualität, von 47 Mk. an,  
gebrauchte von Mk. 15 an gegen  
bare und Teilzahlungen hält stets  
am Lager

Heinrich Bott.

**Ia. Putztücher**

empfiehlt C. W. Bott.

**Frisches Salatöl**

empfiehlt J. F. Gutbub.

**Liederkranz**

Wildbad.  
Morgen Samstag  
abends 8 Uhr

**Singprobe**

im Gasth. z. Sonne  
Der Vorstand.

NB. Freunde eines schönen Männergesangs sind freundlichst zum Beitritt eingeladen.

**Ev. Kirchenchor.**  
morgen mittag 12 Uhr  
Hochzeitsgesang.

